

BIRGIT JENNERJAHN-HAKENES

# Torten- trauma

DEN SCHWARZWALD KRIMINELL ENTDECKEN

DROSTE



Birgit Jennerjahn-Hakenes

*Tortentrauma*

Birgit Jennerjahn-Hakenes

## *Tortentrauma*

Den  
**SCHWARZWALD**  
kriminell  
entdecken



## 1. KAPITEL

---

### Mit fünfzig will ich ...

Anna parkte ihren dunkelgrünen Polo vor der Baiermühle in Altensteig, stieg aus und betrachtete das Landcafé von außen. Der Märzorgen entbehrte zwar den Sonnenschein, aber für Anna strahlte das Gebäude Wärme aus. Die ehemalige Schlossmühle der nahe gelegenen Burg Hornberg lag mitten im Naturschutzgebiet. Einheimische nannten die Gegend das Eulental, weil viele Waldkäuze hier Heimat fanden. Das Mühlenrad drehte sich und der Klang des plätschernden Wassers löste ein Wohlgefühl in Anna aus. Dies war der Ort, an dem sie sich jeden ersten Mittwoch im Monat mit ihren Freundinnen Sabine, Gudrun und Maria zum Frühstück traf. Der Mittwoch war es auf Sabines Wunsch geworden, weil sie in einer Apotheke arbeitete und an diesem Tag am besten freinehmen konnte. Gudrun war halbtags als Erzieherin tätig und Maria als Physiotherapeutin. Sie selbst fuhr zweimal die Woche nach Karlsruhe, wo sie sich am KIT, dem Karlsruher Institut für Technologie, mit einer Kollegin eine Stelle in der Personalabteilung teilte.





Beherzt drückte Anna die Türklinke herunter, betrat die Baiermühle und nahm sogleich den Duft von Kaffee und brennendem Holz wahr. Trotz zweistelligen Temperaturen die letzten Nachmittage war es morgens noch frisch im Nord-schwarzwald. Udo, einer der beiden Betreiber der Baiermühle, befeuerte den Kamin. Anna visierte ihren Stammtisch an, ein Vierertisch am Fenster, an dem ihre Freundinnen bereits saßen. Obgleich Anna sonst die Pünktlichkeit in Person war, kam sie zu den Mittwochstreffen generell ein paar Minuten zu spät. Sie wollte sichergehen, dass sie empfangen wurde und nicht auf einen leeren Tisch zusteuern musste. Wohlige Wärme breitete sich in ihrem Bauchraum aus, als die Freundinnen scherzhaft schimpften, dass sie nun endlich komplett seien. Anna wurde gemocht und vermisst – was gab es Schöneres?

„Welche Ausrede hast du dieses Mal?“, fragte Maria.

„Ein Spatz auf dem Balkon wollte gefüttert werden.“

„Das ist ein Grund“, sagte Sabine und die Frauen lachten.

Es war zum Ritual geworden, dass Anna sich für jedes Zuspätkommen eine andere Ausrede einfallen ließ. Keine davon stimmte. Den wahren Grund ahnten die Freundinnen nicht.

Anna setzte sich mit Blick zum Fenster. „Bald können wir auf der Terrasse frühstücken.“

Udo kam an den Tisch. „Ein Kännchen Kaffee wie immer?“

Anna nickte, stand wieder auf und ging ans Büfett. Auf was hatte sie heute Lust? Hefezopf und Hagebuttenmarmelade oder doch erst mal etwas Herzhaftes? Am Ende legte sie eine Scheibe Hefezopf, Brot und ein Vollkornbrötchen auf ihren Teller, bestellte bei Udo Rührei und ging zurück an den Tisch. Die Sonne schien nun zaghaft zum Fenster herein und erhellte den Raum.

„Endlich Frühling!“ Gudrun strahlte in die Runde. „Da können wir in der Kita wieder länger raus mit den Kindern. Sie sind dann viel ausgeglichener.“

„Und meine Patienten sind nicht mehr so arthrosegeplagt“, sagte Maria.

Sabine räusperte sich. „Ich werde nächsten Monat fünfzig.“

„Du hörst dich an, als wäre das dein Todesurteil.“

„Gerade du als Physiotherapeutin müsstest doch wissen, dass es dann abwärtsgeht.“

„Fünfzig ist nur eine Zahl – Mick Jagger würde müde lächeln. Sei stolz auf deinen Körper, der dich bis hierhin mitgenommen hat. Und wenn dich was stört – du arbeitest in der Apotheke, dann misch dir halt ein Pülverchen, das verjüngt.“

„Das nehme ich auch“, sagte Gudrun und lachte.

Udo brachte den Kaffee für Anna und kommentierte, was er gehört hatte: „Hört auf zu lamentieren. Ihr seid im besten Alter.“

„Im besten Alter wofür?“ Sabine sah ihn erwartungsvoll an.

„Für Dummheiten aller Art.“ Udo grinste vielsagend und ging zum Nachbartisch, an dem ein Paar zu zahlen verlangte.

Anna, die bis eben geschwiegen hatte, meldete sich zu Wort: „Wir werden alle fünfzig dieses Jahr. Und du, liebe Sabine, hast dir dafür die beste Jahreszeit – den Frühling – ausgesucht. Wir sollten das feiern und nicht betrauern. Uns geht’s doch gut!“ Herzhaft biss sie ins Brötchen.

Sabine blieb nachdenklich. „Habt ihr alle erreicht, was ihr wolltet?“

Schweigen legte sich über die vier Frauen. Mit einem Mal vernahm Anna das Geschirrgeklapper lauter, schnappte von den anderen Tischen nicht nur Gemurmel, sondern einzelne

Worte auf, und Vogelstimmen drangen durch gekippte Fenster.

„Ich hab eine Idee“, sagte Gudrun in die Stille hinein. „Jede von uns vollendet für sich den Satzanfang *Mit fünfzig will ich ...* und erzählt beim nächsten Treffen, wie ihr ganz persönlicher Wille oder auch Wunsch aussieht.“

Sabine lachte. „Das kann ich auch gleich beantworten: Mit fünfzig will ich wieder so faltenfrei sein wie mit zwanzig.“

„Ich meine das ernst. Du hast doch eben gefragt, ob wir alle erreicht haben, was wir wollten. Jede von uns hatte sicher Träume in der Jugend, oder mit zwanzig, dreißig. Was davon haben wir umgesetzt? Gibt es da was, das wir bereuen, nicht getan zu haben? Können wir es heute? Vielleicht ja gerade erst mit fünfzig, weil wir nun die nötige Reife haben?“

Ohne zu wissen worauf, spürte Anna eine Art Vorfreude. War das eine Aura, wie bei einer Migräne? Ihre Kollegin Lea litt darunter. Meist kündigte sich ein Anfall durch eine Sehstörung an. Inzwischen fand Lea das sogar gut, denn sie wusste, was folgte. Annas Aura hingegen, die sich in Gänsehaut äußerte, verriet nicht, worauf das Ganze hinauslief, ließ sie aber spüren, dass es positiver Natur sein musste. Gedankenversunken sah sie aus dem Fenster.

„Was ist, Anna, bist du dabei?“, fragte Gudrun. Anna zuckte zusammen. „Wo dabei?“

„Bei unserer Challenge, wie man heute sagt. Wir erinnern uns an unsere Träume aus früheren Zeiten und schauen, dass wir sie bis zum Fünfzigsten verwirklichen.“

„Natürlich bin ich dabei.“

Nach dem Frühstück spazierte Anna durch das nur zwei Kilometer entfernte Tannenbruch, den Ort, den sie Heimat nannte, in den sie vor wenigen Jahren – damals noch verheiratet mit Carsten – gezogen war. Hier hatte sie drei Freundinnen fürs Leben gefunden, sie war aufgenommen worden in einen Kreis, der ein fröhliches Miteinander bedeutete. Anna lebte seit der Scheidung von Carsten, der letzten Herbst beruflich in die USA gegangen war, allein in einer Vier-Zimmer-Wohnung, die ihr Raum gab, den sie brauchte und genoss. Sie war das, was man zufrieden nannte. Reichte das? Mehrmals wiederholte ihr Kopf wie von selbst den Satzanfang *Mit fünfzig will ich ...* Anna blieb stehen, hielt inne und wartete, ob sich automatisch bedeutende Worte anschlossen. Nein. Sie ging weiter und kam bald am Sternerrestaurant von Kai Kirsch vorbei, für das Tannenbruch inzwischen bekannt war. Es befand sich in der ehemaligen Grundschule, die zuletzt Ende der Sechzigerjahre als solche genutzt worden war. Heute kochte nicht nur Kai Kirsch hier, es gab auch ein paar Gästezimmer und eine kleine Ferienwohnung im Haus. Erneut blieb sie stehen. Ihre Gedanken mussten sie wieder einmal hierhergetragen haben. Als hätten sie Beine, die genau wussten, wohin sie gehen mussten. Wie so oft studierte sie die Speisekarte im Glaskasten am Weg:

*Vorspeise: Ferkelohren-Tatar*

*Ferkelohren in feinen Würfeln, mariniert mit Zwiebeln, Kapern und einem Spritzer Zitrone, serviert auf einem Beet von Rucola, las sie, außerdem:*

*Leichte Zitronenmousse, serviert mit einem kleinen Keks aus Ferkelohren-Mehl für den Crunch*

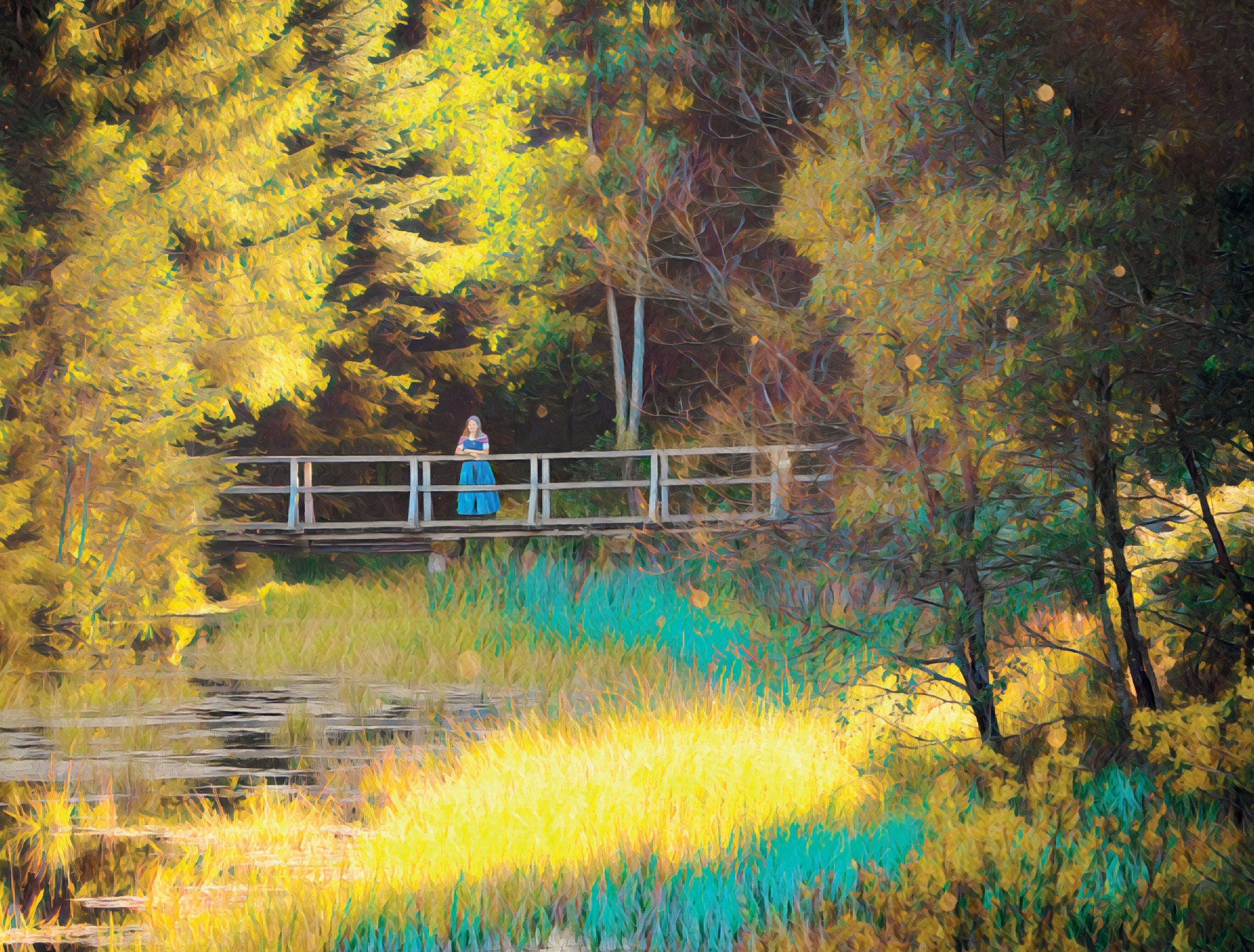
Was auch immer das sollte – *Ferkelohren-Mehl für den Crunch*. Unfassbar. Gar eklig, wie sie fand. Das Ganze, das

aus weitaus mehr Speisen bestand, nannte sich Degustationsmenü und kostete 325,00 Euro. Einladend fand Anna einzig die Tulpenvielfalt, die im breitrandigen Glaskasten in mehreren kleinen Vasen arrangiert worden war. Bunt wie normales Gemüse, kam es ihr in den Sinn, sie dachte an Möhren, Erbsen oder Rote Bete. Lebensmittel, die jeder kannte. Mein Gott, es war doch so einfach. Sie stöhnte.

Seit ihrem Umzug nach Tannenbruch hatte sie schon manches Mal hier haltgemacht. Dabei sollte man die Vergangenheit doch ruhen lassen. Elterliche Worte, die seit jeher schlechte Laune auslösten, aber hinterfragt hatte Anna diese Weisheit bisher nicht. *Ich werde im Herbst fünfzig, da kann man schon mal innehalten und zurückdenken.* Fürs Erste dachte sie, dass auf ihrer eigenen Speisekarte andere Gerichte stünden. Vor allem gäbe es Kuchen und Torten, allen voran Schwarzwälder Kirsch. Nicht etwa, weil es die Gegend verlangte, sondern weil Anna dafür das beste Rezept auf Erden besaß. Außerdem wäre ihr Angebot bezahlbar, stünde in einer normal verständlichen Sprache angeschrieben und nicht so hochgestochen wie bei Kai Kirsch, von dem man sich erzählte, dass er hoch verschuldet sei.

*Amarula-Herzplätzchen mit Rosenwasser-Himbeer-Icing und Nyangbo-Schokoladeneiscreme*, wiederholte sie und merkte, wie ihr das Blut in den Kopf schoss. Eine Hitzewallung, die den Wechseljahren geschuldet war und meist dann auftrat, wenn sie sich aufregte. Sie schwitzte, musste sich Luft machen, zog den Reißverschluss ihrer Winterjacke ein Stück hinunter und hörte sich laut und deutlich sagen: „Mit fünfzig hole ich mir das Café zurück.“ Die Hitzewallung ebte ab. Anna lächelte eine Katze an, die den Weg entlangstolzerte und sich mit ihrem rotbraun getigerten Fell offensichtlich ih-





rer Schönheit bewusst war. „Das ist die beste Idee, die ich seit Langem hatte.“ Die Katze miaute und lief davon. Anna war klar, dass sie ihren drei Freundinnen diese Idee niemals verraten konnte. Manche Vergangenheit ruhte eben nicht. Kurzerhand überlegte sie, sich für den kommenden Backnachmittag am übermorgigen Freitag abzumelden, um nicht Rede und Antwort stehen zu müssen. Andererseits war das das Highlight der Woche: Jeden Freitagnachmittag trafen sich die vier im Wechsel bei einer von ihnen und backten zusammen. Mal Einfaches wie Marmorkuchen oder unkomplizierte Muffins, mal Ausgefallenes wie neulich die Dattorte zum Geburtstag von Gudruns Mann Michael, der dieses Spiel liebte wie andere Fußball. Anna sehnte diese Nachmittage herbei, das gemeinsame Lachen tat so gut. Darauf wollte sie nicht verzichten. Sie grübelte und als ihr eine Idee kam, fühlte sie sich wie Wickie, wenn er nach dem Reiben an der Nase „Ich hab’s!“ rief.

Am Freitag erschien sie als Erste bei Maria, die dieses Mal Gastgeberin war. Sie wollte sichergehen, dass sich die drei nicht schon über ihr Satzende von *Mit fünfzig will ich ...* ausgetauscht hatten. Zum Glück war in ihrer WhatsApp-Gruppe davon nicht die Rede gewesen. Sie standen bei Maria in der Küche, die ganz in Blau gehalten war, und bereiteten den Backnachmittag vor. Maria holte Eier und Milch aus dem Kühlschrank, Anna setzte blumengemusterte Papiertüten in die Backform, heute sollte es Zimt-Schoko-Muffins geben. Als sie damit fertig war, fragte sie, ob sie schon einmal den Sekt öffnen sollte, die anderen kämen sicher gleich. „Gute Idee, ich hole die Gläser.“ Maria verschwand im Wohnzimmer und

kam mit vier Sektkelchen zurück. Kein Backnachmittag ohne einen Schluck der prickelnden Flüssigkeit, die sie so gerne mochten. Schon klingelte es, Sabine und Gudrun kamen. Als sie sich vollzählig am Küchentisch versammelt hatten, fragte Gudrun, was sich jede vorgenommen habe, nun endlich zu verwirklichen. „Ich bin schon so gespannt!“

Anna preschte vor. „Wäre es nicht spannender, wenn das jede für sich behält? Wir anderen könnten raten.“

„Wie meinst du das?“

„Wir machen eine zweite Challenge, eine Hintergrundchallenge sozusagen. Jede notiert, was sie glaubt, was die anderen drei verwirklichen möchten. Am jeweiligen fünfzigsten Geburtstag, wenn sich eine offenbaren muss, holen die anderen drei erst ihren aufgeschriebenen Tipp hervor.“

„Finde ich klasse“, sagte Maria begeistert.

„Ich weiß nicht.“ Sabines Gesichtsausdruck verriet, dass sie anderer Meinung war. „Ich werde ja schon am 10. April fünfzig, ich habe viel weniger Zeit als ihr und hatte mir erhofft, dass ihr mich bei meinem Vorhaben unterstützt ...“

„Nicht verraten!“ Anna schrie regelrecht.

„Bis April schaffe ich das nie“, setzte Sabine hinzu.

„Wie wär’s, wenn wir uns alle die gleiche Zeit geben? Ich werde im Oktober als Letzte fünfzig, nehmen wir doch diesen Tag als Anlass, an dem wir uns alle gegenseitig offenbaren“, sagte Anna.

Gudrun erhob als Erste den Sektkelch. „So machen wir’s.“

Die anderen hielten ihre Gläser ebenfalls in die Höhe, dann stießen sie an und schworen, ihre Pläne bis in den Oktober geheim zu halten. Anna verschwand wieder in der Küche, während die anderen schon die Muffins genossen.

„Wo bleibst du?“, rief Maria.

„Du kennst sie doch, sie poliert das Emaille, sonst schmeckt es ihr nicht“, antwortete Gudrun. „Beeil dich, Anna, sonst ist nichts mehr übrig, die zimtigen Muffins zergehen auf der Zunge, sie sind total fluffig geworden.“

Lachend kam Anna aus der Küche. „Fertig.“

Auf ihrem Fußweg nach Hause dachte Anna über zwei Dinge nach. Wie sollte sie ihren Traum, der gerade erst aus dem Winterschlaf erwacht war, bis Oktober verwirklichen? Das war unmöglich. Und wie sollte sie die Hintergründe geheim halten? Sie stolperte über einen herausstehenden Pflasterstein, fing sich aber, blieb stehen und dachte ihren letzten Gedanken noch einmal, ersetzte nun aber das *Wie* durch ein *Warum*. Warum sollte sie die Hintergründe geheim halten? Sabine, Gudrun und Maria waren ihre Freundinnen, das hatten sie oft genug bewiesen. Sie würde ihnen alles erzählen. Sollten sie sich dann aus Annas Leben verabschieden, hatten sie dort nie hingehört.

---

## Das Beste zum Schluss

Am folgenden Freitag fragte Sabine in der WhatsApp-Gruppe *Backweiber*, wie sie sich untereinander nannten, ob man nicht statt des wöchentlichen Backnachmittages einen Ausflug nach Zavelstein machen wolle. Im Liveticker hätte sie gelesen, dass die Krokusblüte im vollen Gang war.

Gesagt, getan. In Gudruns Kombi fuhren sie nach Zavelstein, das nur eine halbe Stunde von Tannenbruch entfernt lag. Sie hatten Glück, Sonnenstrahlen öffneten die Kelche der Krokusse, deren Lila sich über die Wiesen ergoss, als wollte es das Grün vollständig überdecken.

„Leben wir nicht in einer wunderschönen Gegend?“, fragte Maria.

Ein bestätigendes „Aber hallo“ kam aus allen Mündern und Gudrun bedauerte Anna in spaßigem Tonfall. „Und du Arme bist erst vor vier Jahren zu uns gestoßen. Wie konntest du leben ohne diese Gegend und vor allem ohne uns?“

Gudrun erwartete keine Antwort, das wusste Anna, dennoch versetzte ihr diese Frage einen Stich. *Wie konntet ihr ...*,